Sonntag, den 2. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 102. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1869.**

Thorner Geschichts-Kalender.

2. Mai 1642. Der Rath erlaubt dem Jakob Preuß die Anlage einer Salpeter-Siederei vor dem Katharinen-Thor.

" 1767. Feier des Geburtstages der Kaiserin Katharina.

3. Mai 1656. Der König von Schweden Carl X, Gustav verläßt Thorn.

" 1850. Der politische Club löst sich auf.

Reichstag.

In der 30. Plenarsitzung am 30 April. Fortsetzung der Diskussion über die Gewerbeordnung, welche durch den Berichterstatter Abg. Dr. Friedenthal, Namens der Kommission, die zur Vorberathung dieses Titels eingesetzt worden war, eingeleitet wurde. Die Kommission hat mehrfache wesentliche Abänderungen an der Vorlage vorgenommen und das Haus genehmigt zunächst, unter Ablehnung anderweitig gestellter Amendements nach längerer Motivirung derselben Seitens der Antragsteller, den § 53 mit den von der Kommission vorgeschlagenen Abänderungen. Der Paragraph bestimmt, daß, wer Waaren außerhalb seines Wohnortes ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person feilbieten (die Vorlage sagte: „verkaufen"), oder zum Wiederverkauf ankaufen, Waarenbestellungen aufsuchen, gewerbliche oder künstlerische Leistungen oder Schaustellungen feilbieten will, eines Legitimationtsscheines (nicht Gewerbescheines, wie es in der Vorlage heißt) bedarf. — Die Diskussion ging dann auf die §§ 54 und 57 der Vorlage über, welche beide §§ die Kommission durch einen einzigen § 54 ersetzt sehen will, in dem bestimmt ist, daß von An- und Verkauf im Umherziehen ausgeschlossen sind: geistige Getränke aller Art, gebrauchte Kleider 2c., Spielkarten, Lotterie- und andere Loose, Schießpulver, Arzneimittel, Gifte. — Nach längeren Erörterungen, an denen sich die Abgg. v. Patow, v. Thadden, Lasker, Graf Solms-Laubach, v. Hennig betheiligen, wird der § 54 unter Ablehnung aller Amendements mit Ausnahme eines vom Abg. v. Patow gestellten Antrags, auch den An- und Verkauf im Umherziehen von Werthpapieren auszuschließen, angenommen. — Der § 58 der Vorlage, welcher nach den Vorschlägen der Kommission in einen § 55 mit anderer Fassung umgewandelt werden soll, giebt die Fälle an, in welchen der Ligitimationsschein versagt werden darf. Die Fassung nach den Kommissions-Vorschlägen präcisirt diese Fälle, wird aber von den Abgg. Runge und Lasker in mehreren Punkten bemängelt. Die hierauf gerichteten Amendements werden vom Bundes-Kommissarius Geheimrath Michaelis, welcher sich den Anträgen der Kommission anschließt, bekämpft, vom Hause aber in mehreren Punkten angenommen. Ueber eines dieser Amendements wonach nicht innerhalb 5 Jahren, wie die Kommission es vorschlägt, sondern nur innerhalb 2 Jahren Leuten, die wegen strafbarer Handlungen mindestens zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden sind, der Legitimationsschein versagt werden darf, findet Namensaufruf statt. Der Vorschlag der Kommission wird mit 91 gegen 90 Stimmen abgelehnt, das Amendement Runge-Lasker ist also angenommen.

Deutschland.

Berlin, den 1. Mai. Der mit Japan abgeschlossene Handels- und Schiffahrtsvertrag, welcher Mittwoch dem Zollbundesrathe vorgelegt worden ist, umfaßt, der „C. S." zufolge, 23 Artikel, datirt vom 20. Februar d. J. oder 10. Tage des ersten Monats des 2. Jahres Meidji (Tochi no to mi) der japanesischen Zeitrechnung, und ist gezeichnet für Preußen im Namen des Norddeutschen Bundes und der andern Mitglieder des Zollvereins vom Geschäftsträger in Japan v. Brandt und für Se. Maj. den Micado von dem Tenno von Japan, von Higashi, Kuze, Chujo, Gidjo und Chijo des auswärtigen Amtes, von der 1. Beamtenklasse, Terashima Tozo, Chije des Bezirkes Kanagank und Handji des auswärtigen Amtes von der 2. Beamtenklasse, Izeki Sayemor, Handji des auswärtigen Amtes, von der 3. Beamtenklasse. In Art. 2 wird Preußens König das Recht ertheilt, einen diplomatischen Agenten in Japan zu haben, Deutschland kann einen Generalconsul und für jede offene Stadt einen Consul haben. Der Diplomat wie die Consuln können in allen Theilen Japans frei und unbehindert umherreisen. Gleiches steht dem Tenno in Deutschland zu: — Art. 3 öffnet den deutschen Unterthanen und dem deut- Handel die Häfen von Hakobade, Hiego, Karagawa, Nagasaki, Niegata mit Ebiru-Minato auf der Insel Sado und Ovake, sowie die Stadt Yedo. In diesen Plätzen können die Deutschen dauernd wohnen, Grundstücke miethen, Häuser kaufen, Wohnungen und Magazine erbauen u. s. w. — Eine wichtige Bestimmung findet sich in Art. 17. Danach sollen die japanesischen Behörden, wenn ein deutsches Schiff Schiffbruch leidet oder an den Küsten Japans strandet, oder wenn es gezwungen sein sollte, Zuflucht in einem janpanesischen Hafen zu suchen, sobald sie davon hören, dem Schiffe allen möglichen Beistand leisten, Personen an Bord sollen wohlwollend behandelt und mit Mitteln versehen werden, um sich nach dem Sitze des nächsten deutschen Consulats zu begeben. Deutsche Kriegsschiffe können nach Art. 18 zollfrei Provisionen ausschiffen und in Magazine niederlegen. — Vom 1. Juli 1872 an kann die Revision dieses Vertrages von einem der contrahirenden Theile beantragt werden. (Art. 20). Alle amtlichen Mittheilungen der deutschen Agenten an die japanesischen Behörden werden in deutscher Sprache geschrieben, der während der ersten 3 Jahre eine Uebersetzung ins Holländische oder Japanesische beigefügt ist. Die Ratification soll binnen 18 Monaten erfolgen. — Dem Vertrage sind Bestimmungen beigefügt, unter welchem der Handel Deutschlands in Japan betrieben werden soll.

— In polnisch-nationalen Kreisen des Großherzogthums Posen und Galiziens werden Vorbereitungen

---

Der Kaiser von China in Wien.

(Schluß.)

Der Kaiser Alexander eilte Friedrich Wilhelm entgegnen, sagte ihm lachend einige Worte deutsch, drehte sich um und rief dem Seeofficier zu: „Das trifft ja sehr gut; Sie können hier den König von Preußen kennen lernen. Sire, ein Officier meiner Marine, den ich mir die Ehre gebe, Ew. Majestät vorzustellen."

Der Seemann lachte: „Immer besser! Sie der König von Preußen, Sie der Kaiser von Rußland, ich der Kaiser von China, drei Monarchen, die sich sehen lassen können! Warum nicht? Sagt doch mein Capitain auch immer, daß er am Bord nächst Gott der Höchste ist. Na, wie stehen die preußischen Angelegenheiten? Wie geht's in Berlin? Auf Ehre, Ihr Vorfahr, Friedrich der Große, war wahrhaftig ein Held!"

Mit einer tiefen Verbeugung sagte er zu Alexander: Ebenso ihr Ahnherr, Peter der Erste, reformatorischen Andenkens. Aber wie tapfer auch Beide waren, so hätten sie es doch schwerlich meinem Großvater nachgethan, denn der sprengte sich in der Schlacht bei Tschesme mit Mann und Maus in die Luft, da er sich den Türken nicht ergeben wollte."

Obgleich dies nun eine kecke Behauptung war, so sprach er sich doch in einer so drolligen Weise aus, daß beide Herrscher lachten.

Alle Drei kamen gerade vor einer Schenke vorüber und der Marineoffizier lud Beide treuherzig ein, das Gespräch beim Glase Wein fortzusetzen. Der Moment verlockte die Monarchen und sie traten in die Weinstube ein.

„Auf Ihr Wohlsein, Bruder!" sagte der König von Preußen zu Alexander, Dieser sagte lachend:

„Es fehlt weiter nichts, als das Geschütz unserer Hauptstädte, um den Toast vollständig zu machen."

„Da kann geholfen werden!" rief der Seemann, griff in die Tasche, zog ein Pistol hervor, feuerte es ohne Weiteres ab und setzte hinzu: „Ist's auch nur ein Geschütz von kleinem Kaliber, so will ich doch sehen, ob dieser Schuß nicht so herzlich gemeint ist, wie jeder andere.

Der Schuß machte Aufsehen. Die Monarchen konnten aber dem Officier wegen der letzten Bemerkung nicht böse sein.

Als sie gehen wollten, ließ es sich der russische Kaiser durchaus nicht nehmen, die Zeche zu bezahlen.

Als die Monarchen auf der Bastion ankamen, wurden sie mit dem gehörigen Respect empfangen.

Der Herzog von *** kam Alexander entgegen und redete ihn Majestät an.

Der Officier, der unter dem Herzoge in Odessa gedient hatte, merkte jetzt, wen er vor sich habe.

Alexander ließ sich die Depeschen einhändigen und entließ den Courier, der in peinlichster Verlegenheit dastand, mit einem feinen spöttischen Lächeln.

Am nämlichen Tage erhielt der Officier eine Einladung zur Tafel beim Kaiser.

War unser genialer Seemann der neckende oder geneckte Theil? Ich weiß es nicht, aber es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er sich durch zwanzigjährigen Dienst zur See nicht so gut wie durch dieses Zusammentreffen mit den beiden Monarchen empfohlen haben würde.

Gewiß hat er mehr davon, als sein Großvater, der sich in die Luft sprengte.

Der Brunnen von Marston Hall.

Frei nach dem Englischen der Catharina Crowe.

Von

Rudolph Mültdener.

Marston Hall war zur Zeit meiner Geschichte von einem jener umfangreichen Grundbesitzthümer umgeben, welche sowohl den Stolz als die Schmach Alt-Englands ausmachen. Die Halle oder das Schloß selbst war ein altes, geräumiges Gebäude, in dem Style des Zeitalters der Königin Elisabeth, und trug zahlreiche Spuren des Reichthums der Vergangenheit.

Die Anhöhe, auf der es stand, bot die Aussicht über ein fruchtbares Thal, mit einem Dorfe in der grünen Tiefe. Rings umher gestreut sah man zahlreiche Meierhöfe und alles dies bildete zusammen genommen ein einziges, fast unermeßliches Besitzthum, welches aber trotz seiner Größe und Schönheit von dem Besitzer, einem Edelmanne aus alter Familie, so sehr vernachlässigt worden war, daß er es seit Jahren nicht besucht hatte.

Der dieses alte stattliche Gebäude umgebende Park zog sich den Abhang des Hügels hinab, fast bis an das Dorf, wo seine prachtvollen Baumgruppen durch einen ziemlich breiten Fluß unterbrochen wurden, über den eine aus einem einzigen Bogen bestehende steinerne Brücke geworfen worden, die auf diese Weise das speciell zum Schloß gehörende Terrain mit dem Dorfe in Verbindung setzte. An den Ufern dieses Flusses, fast bis zu dem gegenüberstehenden Hügel zurück, besaß das Grün eine eigenthümliche Frische, während auf der Parkseite die großen Eichen sich bis an den Rand des Wassers hinandrängten und einen ebenso imposanten und tausend Mal schöneren Wall bildeten, als durch eine steinerne Mauer hätte geschehen können.

Unmittelbar jenseits der Brücke und von einer majestätischen Baumgruppe überschattet stand das Häuschen des Parkwärters. Es war geräumiger als dergleichen sonst zu sein pflegen und in seiner Architectur außerordentlich malerisch. Die Wände waren von rohen Bruchsteinen, deren Ritzen und Spalten die Zeit vollständig durch Moos und Schlingpflanzen ausgefüllt hatte, die dem alten Gebäude einen ganz eigenthümlichen Anstrich gaben. Es war förmlich umrahmt von den Eichenästen, die sich bis auf das von Weintrauben umkränzte Dach herabstreckten, und ohne andere Aussicht, als auf die grünen Perspectiven eines Parks, der von diesem Punkte aus gar keine Grenze zu haben schien.

Jenseits dieses Hauses, etwa zehn Minuten Weges in die Tiefen des Waldes hinein, befand sich ein alter Brunnen, der das Parkwärterhäuschen mit Wasser versorgte. Die Sage reichte nicht bis zu Anlegung dieses Brunnens zurück, der ungemein tief und dessen Wasser selbst in den heißesten Sommertagen kalt wie Eis war.

Die den Brunnen überdachende Felsenwand war mehr von der Zeit als vom Meißel bearbeitet worden, und überragte jetzt den Brunnen, sowie die Mündung eines Kellers. Das zackige Dach, welches sie bildete, war mit Moos und jenen wilden Blumen bewachsen, welche auf schattigem, feuchtem Boden gerade die lebhaftesten Farben zeigen.

In den letzten Jahren war man bemüht gewesen, diesen wildromantischen Ort noch zu verschönern, denn der Brunnen befand sich in einem kleinen Felsenthal, welches man natürlich in seinem ursprünglichen Zustande gelassen und eine Mauer von rohbehauenen massiven Granitblöcken zog sich längs der Mündung der Grotte hin, während ein einziger Epheustock seine in jedem Lufthauche zitternden dunkelgrünen Blätter über das Ganze warf.

An dem Morgen, wo unsere Geschichte beginnt, stand ein junges Mädchen, augenscheinlich den untern Ständen angehörend, aber sauberer gekleidet, als sonst gewöhnlich Landmädchen zu sein pflegen, an diesem einsamen Brunnen und horchte auf jedes Geräusch, welches sich in dem Parke vernehmen ließ, mit einem halb gespannten, halb lächelnden Blicke, als ob sie die Annäherung irgend Jemandes erwartete und nicht recht wußte, wie sie ihn empfangen sollte, wenn er käme. Ich sage „ihn", denn es

zu einer großartigen Manifestation getroffen, die in diesem Sommer veranstaltet werden soll. Die Veranlassung zu dieser Manifestation soll die auf den 11. August fallende 300jährige Jubelfeier der auf dem Lubliner Reichstage geschlossenen Union zwischen Polen und Litthauen und die damit zu verbindende feierliche Beisetzung der aus Frankreich heimzuholenden Gebeine des Dichters Adam Mickiewicz in Krakau geben.

— Die Vorstände des Wahlvereins der Conservativen zu Berlin haben an die conservativen Bewohner der Residenz soeben einen Aufruf erlassen, in welchem unter Hinweis auf die oppositionelle Stellung, welche die national-liberale Partei gegen das Ministerium genommen hat, es als Pflicht der Conservativen aufgestellt wird, sich mit Thätigkeit und Entschiedenheit um die Regierung zu schaaren und für dieselbe nach Kräften zu wirken, namentlich auch mit Rücksicht auf die früher oder später eintretenden Wahlen. Der Aufruf schließt mit folgenden Worten: „Wir fordern daher alle patriotisch gesinnten Bewohner Berlins auf, sich zu diesem Zwecke an einen der hier bestehenden localen oder Bezirksvereine der Conservativen anzuschließen, um zur Zeit der Wahlen vereinigt und gerüstet zu sein, bis dahin aber sich über die Zwecke und Aufgaben der Conservativen zu berathen und zu verständigen.

— Berthold Auerbach's Roman „Auf der Höhe" ist unter dem Titel „In Alto" im Feuilleton der „Gazzetta Ufficiale" in Florenz erschienen, Nunmehr hat der Dichter vom König Victor Emanuel das Ritterkreuz des italienischen Kronenordens erhalten.

— Zu den neuen Steuern. Wie verlautet, wird von unsern Finanzräthen, um das Quodlibet der Steuervorlagen noch reichhaltiger zu machen, abermals ein neues Steuerproject „studirt." Es handelt sich darum, eine Abgabe auf die Eisenbahn-Fahrkarten zu legen. Wie weit man mit den Studien darüber gekommen ist, wissen wir nicht; wir glauben aber bei Zeiten die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses neue Steuerproject hinlenken zu sollen. Unter den finanziellen Vorlagen im Reichstage wird die Branntweinsteuer sehr wahrscheinlich abgelehnt. Mit einiger Sicherheit kann die Regierung nur auf die Annahme der Wechselstempelsteuer rechnen, so wie der Vorlage wegen der Portofreiheit. Die Reichsuumittelbaren und Mediatisirten hatten in Preußen, wie es heißt, keine Portofreiheit, wohl aber in anderen norddeutschen Staaten, wo die Thurn und Taxis'sche Verwaltung mit derartigen Zugeständnissen ihr Privilegium aufrecht zu halten suchte. Der Gesetzentwurf will die Portofreiheit nur für die regierenden Familien aufrechthalten. Eine deutliche Präcisirung der Reform, sowohl was die norddeutschen Mediasirten angeht, so wie bezüglich der Hofstaaten der regierenden Familien, wäre sicherlich angezeigt. Die Mittheilung, daß der Ertrag der dem Bundesrathe vorgeschlagenen Stempelsteuer auf Börsengeschäfte u. s. w. auf im Ganzen 300,000 Thlr. veranschlagt sei, ist, der „Wes.-Ztg." zufolge, irrthümlich; die zu erwartenden Einnahmen sind vielmehr auf 1,100,000 bis 1,300,000 Thlr. veranschlagt.

— Aus Bremen meldet die „Weserztg.": Wie man vernimmt, wird unter anderen Beweisen der Hochtung, welche dem König Wilhelm I., dem Schutzherrn des Norddeutschen Bundes, bei seinem am 25. nächsten Monats zu erwartenden Besuche Bremens zugedacht sind, die Kaufmannschaft dem Könige ein Fest auf der neuen Börse anbieten, das am Abend jenes Tages stattfinden würde. Ueber andere in der Vorbereitung begriffene Anordnungen zum festlichem Empfange des hohen Gastes wird noch ein diskretes Schweigen beobachtet. Stadtkundig ist nur, daß an unserem altehrwürdigen Rathhause mit großer Emsigkeit im Aeußern und Innern seit Jahren bedürftige Aufbesserungeu vorgenommen werden.

— Aus Mecklenburg wird der Hamburger „Börsen Halle" berichtet, daß nach einem Gerücht die Untersuchung gegen den Landrath v. Plüskow (der bekanntlich Preußen und den norddeutschen Bund in der heftigsten Weise angeriffen hatte) niedergeschlagen sei.

— Der mehrbesprochene Dr. Preuß taucht noch einmal auf; das amtliche Unterrichts-Ministerialblatt meldet nämlich in seiner Personalchronik wörtlich: Auf seinen Antrag ist entlassen worden; Dr. Preuß, Privatdozent in der theologischen Fakultät der Universität und Oberlehrer am Friedrich Wilhelms Gymnasium zu Berlin.

Ausland.

Frankreich. Endlich haben die Verhandlungen zwischen dem belgischen Ministerpräsidenten Frère-Orban, und den französischen Ministern ein Resultat herbeigeführt. Französischer Seits hat man einen Theil von den ursprünglichen Forderungen nachgelassen; Herr Frère-Orban hat desgleichen zum Theil seinen Widerstand aufgegeben und man hat sich in einem Ausgleich geeinigt. Kaiser Napoleon hat mit seinem nachdrücklichen Impuls diese Wendung herbeigeführt; die Rücksicht auf die Wahlen machte ihm den vorläufigen Abschluß der Angelegenheit nothwendig, während es ihm peinlich gewesen wäre, Europa noch länger das Schauspiel eines unfruchtbaren Abmühens um die Verständigung mit Belgien zu bieten. Am 27. ist zwischen dem Marquis de Lavalette und Herrn Frère-Orban ein Protokoll unterzeichnet worden, welches die Aufgabe der zu Paris zusammentretenden Commission formulirt. Heute (Sonnabend) werden die officiellen Blätter von Paris und Brüssel das Protocoll veröffentlichen. Herr Frère-Orban ist am 29. April Abends in Brüssel wieder eingetroffen.

— Großes Aufsehen macht in Paris eine Londoner Correspondenz Louis-Blanc's im „Temps", wonach Kaiser Napoleon bereits an ein Arrangement mit Mexiko dachte, ehe der mexikanische Kaiserthron aufgeschlagen war. Diese Enthüllungen sind den Mittheilungen entnommen, welche der Unions-General Webb vor Kurzem in der „New-York Times" über die mexicanische Expedition gemacht hat. General Webb stellt sich als den geheimen Unterhändler zwischen den Präsidenten Lincoln (und Johnson) und dem Kaiser dar und behauptet, daß die Ministerien hüben und drüben diese mysteriösen Unterhandlungen ignorirt hätten. Den Enthüllungen des Generals gemäß hatte dieser im Februar 1863 dem Kaiser in einem Briefe aus Rio Janeiro, wo er sich damals befand, zu bedenken gegeben, daß die Expedition nur zu einem kläglichen Fiasco der französischen Politik oder zu einem Kriege mit den Vereinigten Staaten führen könne. Am 2. Mai 1863, also ehe Erzherzog Maximilian zur Annahme der mexikanischen Krone sich bestimmen ließ, antwortete der Kaiser ihm, „daß er sich zu dieser Unternehmung habe hinreißen lassen und daß er entschlossen sei, Mexiko zu räumen, sobald es geschehen könne, ohne die Ehre Frankreichs zu komprimittiren." Der General Webb theilte diesen Brief dem Präsidenten Lincoln mit, der dadurch veranlaßt wurde, sich zu gedulden. Im Octbr. 1865 wurde der Gen., der damals in Lissabon war, vom Kaiser eingeladen nach Paris zu kommen. In einer Unterredung zwischen ihm und Napoleon (am 9. November 1864) wurde verabredet, daß die französischen Truppen in 12, 18 und 24 Monaten zurückgezogen werden würden; doch solle dies vor der Hand ein Geheimniß zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Johnson bleiben. Am 5. December 1865 nach Amerika zurückgekehrt, konnte der General dem Kaiser melden, daß Johnson mit dieser Abfindung einverstanden sei. — Die neuen Wahlen werden allem Anscheine nach für das zweite Kaisereich von epochemachender Wichtigkeit sein. An diejenigen des Jahres 1863 knüpften sich nur die ersten Regungen des wiedererwachenden politischen Lebens, das soeben erst durch das November-Dekret einen allerdings noch sehr beschränkten Spielraum zu seiner Entfaltung gewonnen hatte. In der seitdem verflossenen sechsjährigen Periode aber ist das Kaiserreich durch die Gewalt der Umstände bis zu einem Punkte vorgedrängt worden, auf dem es die materiellen Stützen, denen es sich früher ausschließlich anvertraut hatte, zum Theil aufgegeben, ohne aber als Ersatz entsprechende moralische Haltpunkte gefunden zu haben. Daß dieser Zustand nur ein Uebergangsstadium sein kann und entweder die Rückkehr zu dem wenigstens in sich konsequenten alten System oder einen weiteren kühnen Schritt nach vorwärts verlangt, ist eine Ueberzeugung, der sich das imperialistische Lager seit dem Januar-Dekret von 1867 nicht hat verschließen können. Die Bonapartisten der strengen Observanz, deren Ansichten am ausgeprägtesten im „Pays" zu finden sind, werden daher auch nicht müde, die Umkehr zu predigen und den Kaiser zu beschwören, das Heft nicht aus der Hand zu lassen. Daß aber auch die liberalisirende Strömung in den Regierungssphären zu einer gewissen Intensität gelangt ist, erhellt schon aus der Haltung der Mehrzahl der gouvernementalen Blätter. Die Gemüther scheinen im kaiserlichen Lager auf eine Wendung vorbereitet zu sein und die Stimmzettel der Wähler werden vielleicht die Zunge der Wage zum Ausschlag bringen. Das Gerücht von einem kaiserlichen Manifest, welches der neuen Volksvertretung weitere Fortschritte ankündigen würde, verdient freilich keinen Glauben und man soll überhaupt den Tag nicht vor dem Abend loben. Doch soviel scheint gewiß, daß es in der Hand der Wähler liegt, diesmal einen Druck auf die Regierung zu üben, dem zu widerstehen ihr schwerer fallen würde als jemals.

---

lag ein Anflug von lächelnder Coketterie in dem Gesichte dieses jungen Mädchens, und ein gewisser Muthwille leuchtete aus ihren großen blauen Augen, so daß man unmöglich glauben konnte, sie erwarte ein weibliches Wesen.

Bald neigte sie den Kopf, um besser zu horchen, bald hüpfte sie einige Schritte vorwärts, hielt die Hand vor die Augen und spähete begierig in den Wald hinein. Endlich ward sie ungeduldig. Ihre rothen Lippen zogen sich zu einem halb mürrischen Schmollen zusammen und sie setzte sich auf einen Felsenblock, in der Nähe des Brunnens, ließ den einen Fuß auf dem schwellenden Rasen ruhen und bewegte den anderen unter ihrem Rocke von blauem Stoffe auf eine Weise hin und her, die einen amüsanten Begriff von der weiblichen Würde gab, welche nach ihrer Meinung durch die Saumseligkeit ihres Geliebten beleidigt worden war.

„Na, wo mag er denn bleiben", sagte sie endlich, indem sie mit einer solchen Energie aufsprang, daß der steinerne Krug, den sie mit zum Brunnen gebracht, mitten unter die wilden Blumen hineinfiel. „Wo mag er bleiben. Ich werde nach Hause gehen und den Krug hier lassen, damit er sieht, daß ich auf ihn gewartet habe. Doch" — sie schwieg plötzlich, die Röthe ihrer Wangen ging in dunkle Gluth über und sie wischte sich mit coketter, anmuthiger Bewegung der Hand die perlenden Thränen aus den Augen. „Er ist es!" murmelte sie, indem sie sich begierig wie nach einem Platze umsah, an dem sie sich verbergen konnte. „Er soll nun warten — er soll glauben, ich sei nicht gekommen."

Während diese Worte ihren lächelnden Lippen entschlüpften, lief sie schnell um eine vorspringende Felsenspitze, versteckte sich hinter dem Epheu und lugte schalkhaft durch die Blätter, als ihr Geliebter nahete und sich begierig nach der Gestalt umsah, die er in der Nähe des Brunnens zu sehen erwartete.

Der junge Mann, welcher jetzt die Schlucht herabkam, war lang und kräftig gebaut mit stark markirten Zügen, welche den Gefühlen, die selbst in der Ruhe unverkennbare Spuren ihres Daseins verriethen, vollen Ausdruck gaben. Das dunkle, blitzende Auge und die massive Stirn würden selbst die Aufmerksamkeit des flüchtigsten Beobachters erregt haben, abgesehen von dem energischen Tritt und dem raschen Geberdenspiel, welches jede Bewegung seines Körpers begleitete.

„Ich komme zu spät — sie ist des Wartens überdrüssig geworden und nach Hause gegangen!" rief er mit einer Geberde der getäuschten Erwartung, als seine Augen auf den umgestürzten Krug fielen. „Auch zornig ist sie gewesen", setzte er hinzu, „sonst würde sie nicht vergessen haben, den Wasserkrug wieder mitzunehmen. Das ist mir nicht lieb. Freilich war ich nicht an meinem Ausbleiben selbst schuld, aber das konnte sie ja nicht wissen."

Ein silbernes Gelächter erklang hinter dem Epheu hervor u. ein munteres Gesicht, welches durch die Blätter lugte, entriß ihm eine Geberde der Ueberraschung, während ein Blick freudigen Erstaunens sein ganzes Gesicht verklärte.

„Ach, Mary, was machst Du da! Du versteckt Dich, während ich mich so nach Dir sehne!" rief er halb scherzend und dennoch im vorwurfsvollem Tone. „Komme heraus aus Deinem Versteck. Ich habe Dir Vielerlei zu sagen."

„Nun, was denn?" fragte das junge Mädchen, indem sie hinter ihrem Blätterschirme hervortrat. „Erst aber sage mir, warum Du so spät kommst. Ich wäre beinahe am Brunnen eingeschlafen; das Tröpfeln des Wassers macht so schläfrig."

„Du siehst aber gar nicht schläfrig aus!" rief der junge Mann, indem er ihre Hände ergriff und seine Lippen darauf drückte, während sein starker Körper unter dem Zwange erzitterte, den reine und wahre Liebe seinen feurigen Gefühlen auflegte.

„Au, Du thust mir ja weh!" rief das Mädchen, indem sie ihm die Hand entriß und sie vor erheucheltem Schmerze schüttelte. „Wenn Du Deine Hände blos auf diese Weise anwenden kannst, dann hilf mir lieber den Krug füllen — ich muß nach Hause."

„Du mußt nach Hause, Mary? Ich habe ja noch nicht zehn Worte mit Dir gesprochen!" rief der junge Mann, indem er wieder ihre Hand ergriff.

„Nun, was hast Du mir zu sagen? Das will ich allenfalls erst noch anhören."

„Wenn ich Dir nun sagte, daß der Lord schon auf dem Wege nach Marston Hall ist?"

„Der Lord!" rief Mary Layton mit dem Ausdrucke des Erstaunens; „der Lord! — der ist ja, so lange ich auf der Welt bin, noch nicht ein einziges Mal in seinem Schlosse gewesen."

„Das ist allerdings wahr, aber er kommt. Diese Nachricht war eben schuld, daß ich so lange auf mich warten ließ. Sahst Du nicht heute Morgen einen Fremden an dem Parkwärterhause vorbeifahren?"

„Ja, einen brünetten Mann von ausländischem Ansehen."

„Das war eben sein Secretair, der in aller Eile von London hierher gereist ist, um zu melden, daß sein Herr ihm auf dem Fuße folgt und daß wir ihn binnen wenigen Stunden erwarten können."

„Aber das ist ja ganz außerordentlich!" rief das Mädchen. „In wenigen Stunden, sagst Du? Die Haushälterin wird darüber den Verstand verlieren. Weiß mein Vater denn schon Etwas davon? Ich muß gleich hinüberlaufen und es meiner Mutter sagen. Ach, um Alles in der Welt möchte ich nicht verfehlen, den Lord zu sehen, wenn er an unserm Hause vorbeifährt. Wer kommt denn noch mit? Sage mir doch Alles, was Du weißt, Lawrence!"

„Mylady kommt mit und — und —"

Warum stockte Lawrence Jones? Warum wurden seine Lippen bleich? War es Eifersucht, während der Gegenstand derselben noch gar nicht sichtbar war? Oder war es eine rasche Wahrnehmung des Kommenden, was scharfblickende Geister, wie der seine, für eine Ahnung zu halten geneigt sind, was aber in der Wahrheit nur die Fähigkeit ist, Ursachen und Wirkungen rasch zu combiniren, so daß das Ergebniß eine Phrophezeihung des Herzens zu sein scheint?

„Sein Sohn, Lord Marston, kommt, glaube ich, auch mit."

Diese Worte schienen dem Herzen des Sprechenden mit Gewalt abgerungen zu werden, und ohne es zu wissen hefteten seine dunkeln Augen sich mit strengem, forschendem Blicke auf das zu ihm emporgerichtete Gesicht, welches von Erstaunen und Freude erfüllt war.

Das Lächeln wich aber aus dem Antlitze des Mädchens, als sie dem starren Blicke ihres Geliebten begegnete, und indem sie die Augen abwandte, sagte sie halb unwillig:

„Warum siehst Du mich so an? Habe ich Dir nicht schon hundert Mal gesagt, daß es mir bei diesem Blicke alle Mal ganz ängstlich zu Muthe wird?"

Einen Augenblick gab Lawrence keine Antwort, sondern faßte ihre beiden Hände so fest in die seinigen, daß der Schmerz dem Mädchen einen schwachen Ausruf entlockte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Pr. Holland. Wohl bedacht und schnell zur That gemacht, kann man von unserer Wasserleitung sagen. Die Arbeiten zur Röhrenleitung schreiten schnell vorwärts und in wenigen Monaten werden wir reichlichen Wasserzufluß haben.

Tilsit-Insterburg. Die Stamm-Prioritäten erhalten pro 1868 $1\frac{1}{2}$ Prozent Dividende, gegen 1 Prozent für 1867. Dieses Resultat wurde durch die Verkehrsentwickelung und nicht wie früher, aus dem Vermiethen der Wagen erzielt.

Bromberg. (N. Brg. M. Z.) Herr Rittergutsbesitzer v. Oertzen ist zum Landrath des Bromberger Kreises ernannt worden.

— Der Magistrat zu Fordon kündigt im Kreisblatt unterm 24. v. M. einen Pferdemarkt auf den 4. März cr. in Fordan an. Offenbar ist der 4. Mai gemeint. Für die Besucher die Notiz, daß ein Stand und Pflastergeld nicht erhoben wird und daß der Markt bisher immer sehr besucht gewesen ist.

— Von hiesigen Gewerbetreibenden ist eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer an den Provinzial-Steuer-Direktor mit der Bitte um Befürwortung beim Ministerium abgegangen.

Verschiedenes.

Vereinswesen. In London hat sich, nach dem Muster des deutschen Schillervereins, der deutschen und der englischen Shakespeare-Gesellschaft u. s. w. ein Verein unter dem Namen einer bestimmten geschichtlichen Persönlichkeit gebildet, um eine dauernde Pflegestätte der Geistesrichtung zu bilden, den dieser Name symbolisirt, welcher Verein aber diesmal über die neutralen Sphäre der schönwissenschaftlichen Literatur und Kunst hinausgreift und der die Partei auf politischem und nationalökonomischem Gebiete schon in der Wahl des Namens vertritt. Dieser Verein nennt sich den Cobden-Klub. Ob dem Ziele, welches er eingestandener Maßen verfolgt, nämlich den Geist der wirthschaftlichen Freiheit und des internationalen Gedanken- und Arbeitsaustausches in der ganzen Welt zu pflegen, nicht der Name eines Adam Smith-Klubs besser entsprochen hätte, muß dahin gestellt bleiben. Der Klub, der sich nur durch Kooptation in England und durch Ernennung von Ehrenmitgliedern im Auslande vervollständigt, trägt sehr schwer wiegende Namen an der Spitze seiner Liste. Den Vorsitz führt der jetzige englische Premier Herr Gladstone selbst. Ihm haben sich Earl Russell und sämmtliche Mitglieder seines Ministeriums angeschlossen. Die Zahl der Mitglieder des Ober- und Unterhauses in groß. Nordamerika ist in zahlreichen Mitgliedern des Kongresses zuerst aus dem Auslande herangezogen worden. Jetzt hat die Kooptation von Ehrenmitgliedern auf dem europäischen Festlande begonnen, und sind zunächst die Herren Faucher und Prince-Smith in Berlin kooptirt worden. Die Thätigkeit des Vereins hat sich für jetzt darauf beschränkt, eine Prachtausgabe der Schriften Cobden's zu vertheilen und Preise, in großen goldenen Denkmünzen mit Cobden's Bildniß bestehend, für die beste Lösung brennender Fragen im Geiste des Vereins auszusetzen. Die schon vorliegende Preisschrift über den besten Weg der Annäherung zwischen England und den Vereinigten Staaten, von einem Amerikaner verfaßt, ist übrigens durchaus kein Meisterstück, wie deutscherseits um so mehr zu bemerken ist, als beiden Staaten gerade das Beispiel des deutschen Zollvereins, des norddeutschen Bundesstaats vorgehalten und auf die Deutschen in Nordamerika verwiesen wird, als auf das Bevölkerungselement, welches als das vorurtheilfreieste in den Vereinigten Staaten, dem Europäer- und vorzüglich dem Engländerhasse der Anglo-Amerikaner, der das amerikanische Schutzzollsystem verschulde, bald Zügel anlegen werde.

Lokales.

— **Zur Charakteristik** 2c. (Schluß.) 2. Noch auf einen zweiten Uebelstand sollte die besagte Genossenschaft ihre Aufmerksamkeit richten; derselbe steht in unmittelbarer Beziehung zu der Aufgabe, welche sich die Genossenschaft gestellt hat, nämlich zu der geistigen und sittlichen Hebung der polnischen Klagen über „das bedenkliche Zunehmen des Einflusses der Jesuiten daselbst. Die Jesuiten, heißt es, herrschen bereits in Krakau, breiten ihre Macht mit Hülfe der Aristokratie, der sie zu schmeicheln verstehen, in Galizien immer mehr aus, und im Großherzogthum Posen zählen sie die ganze höhere Gesellschaft zu ihrem Anhange. Die Zahl der Klöster wächst hier durch ihre Bemühungen mit jedem Tage, Dotationen und Opferspenden fließen reichlich, und überall beherrschen die Jesuiten und die mit ihnen engverbundene ultramontane Aristokratie durch die Geistlichen das Volk, und durch ihren von den Staatsbehörden gutgeheißenen Einfluß auf die Schulen die heranwachsende Jugend. Ein großer Theil der Nation möchte gern gegen das ultramontane Treiben lauten Protest erheben; aber gleich dabei steht Rußland mit seinen Ausrottungsmaßregeln gegen den Katholizismus, und so muß man schweigen, um Rußland nicht zu unterstützen. Die Jesuiten wissen dies sehr wohl und treten daher immer kecker auf." — Wenn auch in Westpreußen noch keine Etablissements für Jesuiten und von ihnen begründet sind, so verlautet doch schon, daß die genannten Herren sich in Culm niederlassen wollen, wozu ihnen doch nur die katholisch-polnische Bevölkerung Unterstützung bieten würde und könnte.

In Aussicht steht somit die Anlage von Kapital in unproduktiver u. schädlicher Weise, das beim Verbleib in fleißigen Laienhänden ganz andere, für die gemeinsahme Wohlfahrt nützliche Früchte trägt als in den Händen der Jesuiten.

Aber abgesehen von diesem Schaden für die produktive Arbeit war und ist auch die Ausbreitung der Jesuiten, man denke an Frankreich und Belgien, nach einer anderen Seite hin eine Gefahr, — nämlich für den geistigen und sittlichen Fortschritt einer Bevölkerung, innerhalb welcher die Jesuiten emporkommen. Der Jesuitismus seinem Prinzipe nach und Freiheit wie Bildung sind unversöhnliche Gegensätze; auf dieser Seite lautet die Parole: Freiheit! und auf jener Seite lautete und lautet noch heute die Parole: Bevormundung des Menschen auf allen Lebensgebieten im hierarchischen Interesse, oder des Papstes, d. i. aber nicht im Interesse des Oberhauptes der katholischen Kirche und des katholischen Glaubens, sondern, wie die Sachen jetzt in Wirklichkeit sind, im Interesse des Jesuiten-Generals und des von ihm geleiteten Ordens, welcher heute in der katholischen Kirche dominirt. Wäre unsere Ansicht, daß die Jesuiten der Freiheit und Bildung gefährlich seien, eine irrige, so würde sicher nicht sofort in Italien, wie in Spanien und Oesterreich bei der Erhebung der dortigen Bevölkerungen die Vertreibung der Jesuiten als ärgster Feinde und Bedrücker der Freiheit, der Gesittung und Bildung energisch gefordert und durchgeführt worden sein.

Vollends das polnische Volk hat auch nicht die geringste Ursache, die Jesuiten zu unterstützen, sie haben ihm seit ihrem Emporkommen unter den Wasas in Polen nur Unheil gebracht und wesentlich zur Zertrümmerung des polnischen Reichs beigetragen. Nicht für die nothwendige und heilsame Unterstützung der Centralgewalt waren sie thätig, nicht für die Lösung der speciell-politischen Fesseln des Bauers und Bürgers interessirten sie sich, sie, die sich doch Jünger Christi nannten, sondern — man lese nur die klassisch-objektive Schilderung Leop. Rankes im 2 B. seiner Geschichte der Päpste über das Verfahren der Jesuiten in Polen — sie schmeichelten der Aristokratie und spürten jene unchristliche Unduldsamkeit, von der wir Thorner insbesondere ein sehr trauriges Lied zu singen wissen. Und was können heute die Polen durch Unterstützung der Jesuiten für die Erhaltung ihrer Nationalität erhoffen, für welchen Zweck unerläßliche Bedingung der Fortschritt in geistiger und materieller Kultur ist? — Kurz und ehrlich: Nichts. Mag immerhin die polnische liberale Partei als ein wesentliches Mittel zur Erhaltung ihrer Nationalität den Katholizismus erachten, — wir sind weit entfernt hierüber mit ihnen rechten zu wollen, — allein Katholizismus und Jesuitismus, wie Ultramontanismus sind sehr wesentlich verschiedene Dinge. Während der Liberalismus mit dem Katholizismus einen **modus vivendi** herstellen kann, muß er wenn er sich selbst nicht untreu und vernichten will, entschieden entgegen treten dem Jesuitismus und Ultramontanismus, welche beide nichts weiter wissen, als die Anwendung der gemeinen Intrigue in der Praxis und der Bildung der Gegenwart zuzurufen das trostlos unfruchtbare: „**Non possumus!**"

Bei diesen Zeilen hatten wir nicht die arrogante und lächerliche Absicht einen guten Rath zu ertheilen; jeder muß ja selbst wissen, was ihm Noth thut und heilsam ist. Nur unserer Ueberzeugung wollten wir im Interesse der Wohlfahrt und Kultur, wie zur Festigung des inneren Friedens in unseren Gegenden Ausdruck verleihen, daß die von uns so freudig begrüßte polnische Genossenschaft zur sittlichen und geistigen Hebung der polnischen Bevölkerung, wie zur Verständigung dieser mit ihren deutschen Mitbürgern, wenn sie diese ihre hohe Aufgabe ernstlich und nachhaltig verfolgen will, die Jesuiten und den Ultramontanismus, welche nur spalten und trennen, nicht unterstützen kann, sondern beide bekämpfen muß.

— **Die Kredit-Bank von Donimirski, Kalkstein, Lyskowski und Co.** offerirt öffentlich in Gemäßheit des General-Versammlungsbeschlusses vom 22. Februar c. eine neue Serie von Aktien und im Ganzen 900 Stück à 200 Thlr. zum Pari-Cours. Die neuen Aktien nehmen vom 1. Juli ab gleichmäßig mit den alten an den Erträgnissen des Unternehmens Theil.

— **Die Thorner Credit Gesellschaft G. Prowe & Co.** hat im Monat April 269 Wechsel im Bestande von 115,600 Rtl. angekauft und 23,000 Rtl. auf Lombard ausgeliehen und dafür 1,490 Rtl. Zinsen und Diskonto vereinnahmt. Auf Depositen-Conto A. B. und C. (à $3^1/_3$, 4, $4\frac{1}{2}$ und 5%) sind 14,300 Rtl. eingezahlt und 20,100 Rtl. zurückgezahlt und verbleibt ein Depositen Bestand von 53,000 Rtl. Der Wechsel- und Lombard-Bestand ist ultimo April 116,200 Rtl. Zinsen-Einnahme seit 1. Januar c. 5,982 Rtl. wonach eine Dividende von $9\frac{1}{2}$ Proc. zu erwarten ist, falls nicht Verluste eintreten sollten.

— **Kommunales.** Seit Jahren haben die Bewohner an der schön ausgebauten zweiten Linie auf der Bromberger Vorstadt die städtischen Behörden gebeten, den besagten, sandigen und daher namentlich für Fuhrwerk schwer passirbaren Weg doch leicht chaussiren zu lassen. Die Stadtverordneten haben dieses Gesuch, das Bedürfniß als ein wohlbegründetes anerkennend, stets lebhaft unterstützt und der Magistrat die Berücksichtigung desselben in Aussicht gestellt; aber Jahr auf Jahr ist vergangen und die sandige Straße ist noch da. Es ist wohl an der Zeit, daß dem Bedürfnisse endlich und thatsächlich Rechnung getragen werde, zumal da an der Straße immer mehr und niedliche Gebäude entstehen, deren Besitzer und Bewohner nebenbei bemerkt doch auch Kommunalsteuer zahlen, also zu einer Berücksichtigung ihres Gesuchs wohl einen Anspruch haben, und ihnen die Befriedigung vieler häuslichen und Wirthtschaftsbedürfnisse, so z. B. das Anfahren von Dung, eine feste und fahrbare Straße höchst wünschenswerth macht. Und wie leicht und mit wie verhältnißmäßig geringen Kosten kann der Sandweg für Fußgänger und Fuhrwerke gut passirbar gemacht werden. An Schutt fehlt es hierzu nicht. Es hatte gutem Vernehmen nach auch den Anschein, als ob der Magistrat die Ausbesserung jener Straße ernstlich in Angriff nehmen lassen würde. Zu diesem Zwecke wurde von einigen Grundbesitzern die Gestellung von Fuhren gefordert, zu welcher Leistung dieselben, wie wir hören, aus ihren früherem Ebpachtsverhältnisse zur Kommune noch heute verpflichtet sind. Allein die Besagten stellten keine Fuhren und die Ausbesserung der Straße wurde nicht ausgeführt. Wir erlauben uns, das in Rede stehende Bedürfniß der Aufmerksamkeit des Herrn Baurath zu empfehlen und glauben annehmen zu dürfen, daß der fühlbare Mangel alsdann bis zum Herbste d. J. beseitigt sein wird.

— **Theater.** Die Vorstellung am Donnerstag „Die schöne Helena" ließ uns kein günstigeres Urtheil über Offenbach'sche Musik gewinnen. Die wenigen angenehm ins Ohr fallenden Kraftstellen sind nur auf äußern Effect berechnet und entbehren jedes höheren musikalischen Werthes. Wenn wir aber noch an den frivolen Inhalt des Libretto denken, welches die lächerlichste Herabziehung und Entwürdigung der Heldengestalten Griechenlands, nicht nur gewöhnliche Komik bezweckt, so können wir es nur gerechtfertigt finden, wenn das Thorner Publikum, besonders die Damenwelt, an diesem Abende weniger zahlreich, wie sonst erschienen war. Einen weit größeren Genuß und angenehmeren Eindruck hinterließ die Vorstellung am Freitage, welche uns zum Benefiz für Herrn Lauterbach Rossinis „Barbier von Sevilla" brachte. Wir gönnen dem geehrten Benefizianten das gefüllte Haus und müssen seine Leistung als „Almaviva" als die durchaus gelungenste unter seinen bisherigen Darstellungen bezeichnen. Rossini steht einzig da auf dem Gebiete der italienischen Oper; an Melodienreichthum und wohlklingenden, dem Ohre schmeichelnden Weisen hat ihn wohl Niemand erreicht; besonders groß ist er aber in seinen komischen Charakteren. Herr Werner „Figaro" sowohl, als Herr Radermacher „Bartolo" verstanden es, dieselben angemessen durchzuführen; daß Letzterem die Rolle neu war, ließen nur wenige unsichere Stellen erkennen. Den „Basilio" des Herrn Schramm hätten wir uns weniger passiv gewünscht. Frl. v. Pöllnitz erfreute uns, wie immer, durch ihre exacte, gewandte Durchführung der schwierigen Coloraturen.

— **Lotterie.** Bei der am 30. April fortgesetzten Ziehung fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf Nr. 10,187. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. fiel auf Nr. 21,040. 3 Gewinne von 2000 Thlr. fielen auf Nr. 26,290. 36,294 u. 91,210.

43 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 1035. 2115. 8550. 11,214. 12,338. 12,638. 16,728. 18,332. 18397. 19,787. 21,720. 21,975. 24,186. 28,290. 32,002. 35,490. 42,467. 45,622. 46,881. 47,139. 51,911. 52,753. 52,882. 55,184. 57,306. 59,964. 61,795. 63,540 64,154. 64,987. 66,538. 67,882. 74,108. 74,235. 76,160. 77,128. 79,996. 81,570. 82,910. 84,981. 87,154. 87,854 und 93,465.

Unter vielen andern komischen Scenen, die das große Loos in Königsberg hervorgerufen, wird auch folgendes Kuriosum erzählt und die Wahrheit versichert. Ein Mädchen nämlich, welches ebenfalls mehrere tausend Thaler gewonnen hat, schrieb noch an demselben Tage an ihren seitherigen Bräutigam, einen jungen Krieger, daß sie sich bei ihrem jetzigen Reichthum nun auch standesgemäß verheirathen müsse, er möge sich daher nicht zu großen Kummer machen und die Minna nehmen, die auch ein ganz gutes Mädchen wäre.

Briefkasten,

Eingesandt.

Bekanntlich ist dem Magistrate, resp. der Schul-Deputation vor einigen Wochen eine Petition, betreffend den Fortfall des Nachmittagsunterrichts im Sommer-Semester, überreicht worden. Was ist aus der Petition geworden. — Ein Bescheid ist den Petenten, soviel wir wissen, noch nicht zugegangen.

x. y .z.

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 1. Mai. Russische oder polnische Banknoten $79\frac{1}{2}$—$79\frac{3}{4}$ gleich $125\frac{3}{4}$—$125\frac{1}{3}$

Thorn, den 30. April.

Weizen, 124 — 129 pfd. holl. bunt 55 — 58 Thlr, 128—132 pfd. holl. hell und weiß 60—62 Thlr. p. 2125 pfd.
Roggen, 120—126 pfd. 43—45 Thlr. p. 2000 pfd.
Erbsen, 44—47 Thlr. p. 2250 pfd.
Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 30. April. Bahnpreise.

Weizen, weißer 131 — 133 pfd. nach Qualität 79 — 82 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 78 — 81 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—133 pfd. von 76 — 79 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 75—77 Sgr. pr. 85 Pfd.
Roggen, 128 — 133 pfd. von $60\frac{2}{3}$ — 62 Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.
Erbsen, von 58—$62\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität.
Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 54—57 Sgr. pr. 72 Pfd.
Hafer, 36—37 Sgr.
Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 30. April.

Weizen loco 57 — 66 p. März 68 Br. Frühj. $65\frac{1}{2}$ Mai-Juni $65\frac{1}{4}$ Br.
Roggen, loco 49 — 50 März 51 Br. Frühjahr $51\frac{3}{4}$ Mai-Juni $49\frac{1}{4}$ Juni-Juli $49\frac{1}{2}$.
Rüböl, loco $10\frac{5}{12}$, Br. März $10\frac{1}{4}$ April-Mai 10 Septbr.-October. $10\frac{1}{3}$
Spiritus loco $16\frac{1}{6}$ März $15\frac{1}{3}$ Frühjahr $15\frac{13}{24}$ Mai-Juni $15\frac{11}{12}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 1. Mai. Temperatur: Wärme 1 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 2 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Heute Nacht 11¼ Uhr entschlief sanft, nach langem, schweren Leiden unser theure Gatte und Vater, der Königl. Kreis-Wundarzt

Heinrich Lampe

im eben begonnenen 65. Lebensjahre. Statt besonderer Meldung widmen diese Trauerkunde allen Freunden und Bekannten.

Thorn, den 1. Mai 1869.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Mai, Morgens 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Zur Beseitigung der zu unserer Kenntniß gekommenen irrthümlichen Auffassung, daß in den Lizitationen von Miethen, Pacht und Kauf bei der städtischen Verwaltung der Termin nicht vor 6 Uhr Abends geschlossen werden dürfe, machen wir hierdurch bekannt, daß in allen von uns veranlaßten Lizitationen die Aufforderung zur Abgabe von Geboten, sogleich mit der Terminsstunde beginnt und daß die Lizitation nicht vor Ablauf einer Stunde nach der Aufforderung und falls aber mehrere Bieter aufgetreten, nicht eher geschlossen wird, als bis ein meistbietender sich ergeben hat.

Thorn, den 30. April 1869.

Der Magistrat.

Schützenhaus.

Heute

Tanzvergnügen.

Auction.

Mittwoch den 5. Mai, Vormittags 10 Uhr sollen am Krankenhause 50 Haufen altes Bauholz meistbietend verkauft werden.

Auction.

Dienstag den 4. und Mittwoch den 5. Mai von 10 Uhr ab werde ich im Hause Altst. Markt 289, Möbel, Cigarren, Wein, eine goldene Uhr, Porzellan, Damenkleiderstoffe ꝛc. versteigern.

W. Wilckens, Auctionator.

Thatsachen keine Reklame.

Aerztliches Anerkenntniß.

Gefertigter bestätigt, daß der **weiße Brust-Syrup** (Fabrik **G. A. W. Mayer** in Breslau), bei chron. Bronchialkatarrh, chron. Heiserkeit, chron. Laryngitis und allen Krankheiten der Respirationsorgane sich wohlthätig bewährte, daher solcher bestens empfohlen wird.

Königswart in Böhmen.

And. Heßler,
Fürst Metternich'scher Bezirksarzt.

Nachdem ich von verschiedenen angewandten Mitteln und Kuren mir weder Linderung noch Befreiung von meinem beschwerlichen Husten verschaffen konnte, so nahm ich auf Anrathen des Fabrikbesitzers in Woitschenau meine Zuflucht zu dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** aus der Niederlage von Joseph Schirhakl hier und verdanke demselben die gänzliche Befreiung von meinem bösen Husten. Ich kann dieses Mittel allen ähnlich Leidenden aufs Beste empfehlen.

Kufstein in Tyrol.

Dillersberger, Brauer.

Dieses ausgezeichnete Hausmittel ist nur allein ächt zu haben bei **Fr. Schulz** in Thorn und **A. Jänsch** in Culmsee.

Sehr billig.

Eine Gastwirthschaft mit ca. 30 Morgen Acker, ½ Meile von Bromberg, unweit des Kanals mit guten Gebäuden und frequenter Geschäftslage ist veränderungshalber unter höchst günstigen Bedingungen bei 1000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Käufer wollen sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden.

Bromberg, Berlinerstraße 5.

Gustav Schauer.

Zur Ausführung von guten billigen und verschiedenen Malerarbeiten empfiehlt sich **S. Jeschke**, Maler, Bäckerstraße 223.

Liebig's Fleisch-Extract aus Süd-Amerika

(Fray Bentos)

der Liebig's Fleisch-Extract Compagnie, London.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe.
Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
Stärkung für Schwache und Kranke.

Goldene Medaillen, auf der Pariser Ausstellung 1867 und Havre Ausstellung von 1868.

Nur ächt, wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Professoren Baron J. von Liebig und Dr. M. von Pettenkofer versehen.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27½ Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**



Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt!

Pr. Thlr. 100,000

als höchster Gewinn,

100,000,	2 à 6000,	5 à 500,
60,000,	2 à 5000,	158 à 400,
40,000,	4 à 4000,	13 à 300,
20,000,	2 à 2500,	271 à 200,
12,000,	12 à 2000,	360 à 100,
2 à 10,000,	23 à 1500,	14500 à 47,
2 à 8000,	105 à 1000	

u. s. w. enthält die **Neueste große Capitalien-Verloosung, welche von hoher Regierung genehmigt** und **garantirt ist.**

Jeder erhält von uns die **Original-Staats-Loose selbst** in Händen; man wolle solche nicht mit den verbotenen Promessen vergleichen.

Am 10. u. 11. Mai d. J.

findet die nächste Gewinnziehung statt, und muß ein jedes Loos, welches gezogen wird, gewinnen.

1 ganz. Orig.-Staats-Loos	kostet	4 Thlr. — sgr.
1 halbes	do.	„ 2 „ — „
1 viertel	do.	„ 1 „ — „

gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** des Betrages.

Sämmtliche bei uns eingehende Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt. Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung. Pläne gratis.

Binnen sechs Wochen zahlten wir 2mal die größten Hauptgewinne von 327,000 aus. Eines solchen Glückes hat sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen gehabt.

Man beliebe sich direct zu wenden an

Gebrüder Lilienfeld.

Banquiers in Hamburg.

Besten Limburger Käse in bekannt schöner Qualität à 2½ Sgr. p. Stück empfehlen **B. Wegner & Co.**

Braunschweiger Prämien-Anleihe

20 Thaler-Loose — ¼ jährliche Ziehungen.

Für bevorstehende 4 Ziehungen 1869 gültig offerire ¹/₁ Loose à 4 Thlr. — ½ à 2 Thlr. Anzahlung. Gewinne: 80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000, 25,000, 20,000, 16,000, 15,000, 12,000, 10,000, 7,500, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 Thlr. ꝛc. ꝛc., laut Plan muß jedes Loos gewinnen, **die Einlage geht daher niemals verloren.** Listen und Prospecte bereitwilligst durch das Bankgeschäft von

Hermann Block, Stettin.

Magdeburg, d. 4. Januar 1869.

Geehrter Herr Daubitz!

Da ich durch den Genuß von 4 Flaschen **Ihres so vorzüglichen Magenbitters*) bedeutend besser geworden bin,** so ersuche ich Sie, noch einmal 4 Flaschen durch Postvorschuß zu senden.

D. Sixtus, Orgelspieler, Faßlochsberg 6.

*) Niederlage bei **R. Werner** in Thorn.

Fenchelhonig-Extract

von L. W. Egers in Breslau, gegen Hals- und Brust-Leiden, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten ꝛc. unstreitig das allerbeste und vernünftigste Mittel, ist **allein echt und stets frisch** vorräthig bei **Robert Götze** in Thorn.

Frischen engl. Porter
und
täglich frischen Maitrank
empfiehlt **Herrmann Schultz,** Neustadt.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich mein Barbiergeschäft bis jetzt noch nicht aufgegeben habe, wie stellenweise fälschlich verbreitet wurde, sondern dasselbe durch Herrn **H. Pietsch** zu meinem Nutzen weiter betrieben wird, und bitte ich das mir bis dahin geschenkte Wohlwollen auch ferner bewahren zu wollen.

Laura Wolff, Wittwe.

Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, erlaube ich mir, meiner werthen Kundschaft höflichst in Erinnerung zu bringen, daß ich Confections-Arbeiten von den

nur

in meinem Geschäfte gekauften Stoffen effectuiren lasse.

L. Bułakowski.

Salz-Niederlage!

feines Butter-, und grobes Kochsalz empfiehlt in Säcken und Pfunden

Herrmann Schultz, Neustadt.

Dachspliffe sehr billig zu haben um damit zu räumen Kl. Gerberstr. Nr. 22.

Malergehilfen

finden Beschäftigung bei **C. Heuer**, Maler.

Drille u. russisches Leinen

zu Turnanzügen in allen Farben empfiehlt billigst **A. Böhm.**

Beste Böhmische Back-Pflaumen á 2 Sgr. p. Pf. empfehlen **B. Wegner & Co.**

Vorzüglichen Elbinger Käse, á 4 Sgr. bei Abnahme von einigen Pfunden, empfehlen **B. Wegner & Co.**

Englisches Koch- u. Viehsalz

billigst bei **L. Dammann & Kordes.**

1 Satz sehr guter Betten sind Ortsveränderungsh. Butterstr. 95, 3 Tr. h. b. z. verk.

Lotterie-Loose

sind angekommen in der Buchhandlung Culmerstr. 319 bei **v. Pelchrzim.**

Die Consumenten

der Stollwerck'schen Brust-Bonbons werden angesichts der vielseitigen Nachahmung der Verpackung, deren sich selbst größere Firmen nicht schämen, auf den vollen Namen und Siegel-Verschluß der Packete aufmerksam gemacht.

Ochojetzer Kalk

17½ Kub. Fuß ausgiebig, offerirt billigst **Carl Spiller.**

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller ꝛc. habe vom 1. Mai ab zu vermiethen.

Ernst Lambeck.

Ca. 1 Schtr. Feldst. z. verk. Gerechtestr. 110.

1 möbl. Zimmer mit Beköstigung zu haben am Gerechten Thor 115/116.

1 möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 120.

Eine Remise zu vermiethen Kulmerstraße Nro. 338 h. **M. Schirmer.**

Logis mit auch ohne Beköstigung für 3 Personen zu haben Gerechtestr. 92.

Ich suche für meine Restauration einen Lehrling. **Schlesinger.**

Das zweite Geschäftslokal in meinem Hause, Butterstraße 92/93, ist vom 1. April 1870 mit auch ohne Wohnung anderweitig zu vermiethen.

S. Hirschfeld.

1 möbl. Zim. zu verm. Weißestr. 77, 1 Tr.

1 mbl. Zim. v. **Leichnitz** Heiligegstr. 201/3.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 2. Mai. Auf allgemeines Verlangen zum 2. und letzten Mal. **„Martha."** Oper in 4 Akten von Flotow.

Montag, den 3. Mai. **„Die Zauberflöte."** Romantische Oper in 4 Akten von Mozart.

Kullack,
Director des Stadt-Theaters in Elbing.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**